„Sie kommen! sie kommen!“ rief Röschen aus dem Garten und stürzte athemlos herbei, an ihrem Arm hing ein blauer Asterkranz und einen Strauß bunter Herbstblumen hielt sie in der Hand.

„Hurrah, sie kommen!“ jauchzte Fritz, und sprang wie toll im Hofe herum. Der Vater nahm sein Käppchen ab und die Mutter wischte sich eine Freudenthräne aus den Augen. — Jetzt rollte der Wagen auf den Hof, und Stephan sprang aus demselben in die Arme seiner Eltern. Der Oheim jedoch war nicht mitgekommen, wichtige Geschäfte hielten ihn in der Stadt zurück.

Viele Arme umschlangen den hochaufgeschossenen Knaben, bis der Vater, ihn vor sich hinstellend, sagte:

„Nun laß Dich einmal recht besehen, mein Sohn, ob Du groß und stark geworden bist. Blitzjunge, wie Du in die Höhe gewachsen bist, man kennt Dich fast nicht mehr.“

„Es sind schon vier Jahre, theurer Vater, daß ich nicht hier war,“ sagte Stephan.

„Hast Du Dich auch recht gefreut heim zu kommen, mein Sohn?“ fragte die Mutter und drückte das blonde lockige Haupt des lang entbehrten Lieblings an ihre Brust.

„Wie sollte ich nicht, geliebte Mutter,“ antwortete Stephan, „wenn es uns in der Fremde auch noch so gut geht, die Sehnsucht nach der Heimath bleibt immer lebendig.“

„Und die Eltern und Geschwister ersetzt nichts auf der Welt, nicht wahr mein Kind, Du hast uns noch eben so lieb, als ehemals?“ fragte die Mutter.

„Ei, das versteht sich,“ fiel ihr der Vater in's Wort, „wer kann daran wohl zweifeln! — Aber die Kinder stehen da, stumm und blöde in der Ferne, sie sind ganz scheu mit dem Bruder geworden, und haben sich doch so sehr auf seine Ankunft gefreut. Kommt her Kinder und macht schnell wieder Bekanntschaft. Nicht wahr, Stephan, die sind Dir auch aus den Augen gewachsen? Unser Röschen war ja noch ein ganz putziges Ding als Du fortgingst.“